Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde
Herausgeber: Bernisches historisches Museum
Band: 58 (1996)
Heft: 3

Artikel: Zur Herkunft des Stadtplans von Bern
Autor: Hofer, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-246815

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Herkunft des Stadtplans von Bern*

Von Paul Hofer †

Klassische Schöpfung des zähringischen Städtebaus und letzte der insgesamt elf Gründungen ist die um 1191 bis 1200 angelegte Stadt Bern. Sie kann jedoch, wie alle andern Einheiten der Gruppe, nicht als Erfindung der schwäbischen Dynastie betrachtet werden. Von ihren zehn Elementen – der Rechteckfigur des Stadtgrundrisses, der Konvergenz der Längsgassen zur östlichen Schmalseite, der Überbauungseinheit der Hofstatt von 60:100 Fuss und der auf ihr basierenden Riemenparzellierung, der Suprematie des bis zu einer Breite von 100 Fuss ausgeweiteten Gassenmarktes, der queraxialen Erschliessung durch eine Hauptquerachse und schmale Zwischengässchen, der gegeneinander versetzten Einmündung der Quergassen in die Hauptlängsachse, der Bemessung der Hauptgassen- zur Nebengassenweite im Verhältnis von 3:2, der Traufstellung der Häuserfluchten mit First parallel zur Hauptgassenrichtung, der Seitenlänge der öffentlichen Bauten und der systematischen Wasserversorgung durch einen zugeleiteten Stadtbach – ist wohl kein einziges Privileg des zähringischen Städtewesens. Ausschlaggebende Qualität ist vielmehr die erst in den letzten Gründungen (Murten, Bern) vollzählige Verbindung dieser zehn Elemente zu einem unstarren, gleich einem dehnbaren Fadennetz je nach der Naturlage modifizierbaren System.[1]

Der Ursprung der einzelnen Wesenszüge ist ausserhalb des Schwarzwaldes, des Hochrheins und der späteren deutschen Schweiz zu suchen. Es fehlt dort ganz allgemein an Gründungsstädten, die über das frühe 12. Jahrhundert zurückreichen. Anderseits befinden wir uns in der Schlussphase des Hochmittelalters. Die Epoche denkt und schafft nach Vorbildern: exempla docent. Zwei andere Wirkungsbereiche bieten sich an. In den Jahren 1154/55 und 1158/59, im Sommer 1160, vom Oktober 1166 bis in den Winter 1167/68 und, vielleicht, nochmals im Sommer 1178 befindet sich Herzog Berchtold IV. von Zähringen im Gefolge von Kaiser Friedrich I. in *Ober- und Mittelitalien*, zwischen Mailand und Rom. Berührt werden Lodi, Chieri, Asti, Pavia, Parma, Reggio, Modena, Bologna; aber auch Orvieto, dann Spoleto, Faenza, Verona, Crema, Monza, Piacenza, Pontrèmoli, Tortona.[2]

Die Lombardei, die Emilia, das Veneto bilden nach 1150 eine weitverzweigte Werkstatt des Städtebaus (Abb. 1); die wetteifernden Kommunalstädte Mailand, Verona, Brescia, Mantua, Cremona, Pavia sichern ihre Territorialgrenzen

* Dieser Aufsatz von Paul Hofer ist unter dem Titel «Aux origines du plan de Berne» in einer französischen Übersetzung durch Paul Bissegger erschienen in: Hommage à Marcel Grandjean. Des pierres et des hommes. Matériaux pour une histoire de l'art monumental régional (Bibliothèque historique vaudoise *109*), Lausanne 1995, 25–53.

durch Anlage befestigter Tochterstädte. In der gleichen Zeitspanne, um 1140 bis 1170, entsteht jenseits der Alpen, im fruchtbaren unteren *Saônetal*, eine erste kleine Gruppe von Neustädten, Gründungen der Sires de Beaujeu in dem durch den Weinbau berühmten, nach ihnen benannten Beaujolais zwischen Mâcon und Lyon. Aus beiden Bereichen seien diejenigen Gründungen herausgegriffen, deren Elemente sich in den Zähringerstädten vorab der Spätgruppe partiell wiederfinden.

Oberitalien

Durch Ratsbeschluss vom 9. März 1185 gründet der damals noch unabhängige, der kaiserlichen Partei wenn auch mit Unterbrüchen zugehörige Stadtstaat Verona 16 Kilometer südwestlich, an der Grenze gegen das Territorium des feindlichen Mantua und an Stelle eines seit 15 v. Chr. bestehenden römischen Lagers die Stadt *Villafranca di Verona*.[3] Freistadt heisst sie, weil sie von allen Gefällen und Abgaben an Verona befreit ist. Von Anfang an ist die quadratische Anlage mit einem Burgturm (mastio, torrione) und dem Stadtgraben (fossato) bewehrt.[4] Am 23. März 1185 erfolgen die Bestätigung des Beschlusses vom Vorjahr und die Zuteilung von 600 Grundstücken zur landwirtschaftlichen

Abb. 1: Lageskizze Piemont-Lombardei (Paul Hofer).

Abb. 2: Villafranca di Verona, Stadtgründung 1185: Baubestand im September 1964 (Umzeichnung: Paul Hofer).

Nutzung;[5] für die Trinkwasserversorgung wird ein öffentlicher Brunnen in der Stadtmitte errichtet; zugesichert wird ausserdem das Marktrechtsprivileg.[6] Zwischen 1199 und 1202 folgt durch den Podestà von Verona, Salinguerra de Garamenti, der Ausbau des Hauptturms zum Kastell; diese Stadtfestung mit sieben Wehrtürmen und einem Torbau erscheint im Jahr 1483 mit kurzem Text und Lageskizze in Marino Sanudos Beschreibung seiner Reise durch die venezianische Terra ferma.[7] Bereits 1203 wird die Stadtkirche S. Pietro e Paolo erstmals erwähnt; sie befindet sich am Schnittpunkt der Haupt- und Querachsen, des Corso Vittorio Emanuele und des Corso Garibaldi.[8] 1194 ist als erster Rektor der Stadt Corrado Folle di Girardo bezeugt. Trotz mehrerer Stadtbrände ist die

Anlage praktisch unverändert geblieben. Ihr Geviert wird von drei breiten, annähernd parallelen Längsgassen von maximal 30,5 Meter (Hauptachse, alt: contrada di mezzo) und 28,5–29 Meter (Seitengassen: contrade Mantovana und di sopra) Weite durchschnitten; in deren Mitte teilt eine im Südostarm 26, im Nordwestarm noch 11,5 Meter breite, in ihrer Einmündung auf die Hauptachse gegeneinander leicht versetzte Querachse das Weichbild in vier Quartiere, wobei das Kastellareal als ein gedrungenes Fünfeck in die zwei westlichen Viertel übergreift (Abb. 2).[9] Es fällt auf, dass der Teilstadtplan von 1813, der die Eigentümer sämtlicher Grundstücke an der Hauptgasse schriftlich verzeichnet, ausser Stadtkirche und Pfrundhaus (prebenda) kein einziges öffentliches Gebäude aufführt; an der Nordwestseite der «contrada di mezzo» herrscht wie in mehreren hinteren Gassen Riemenparzellierung vor. Mit seiner Hauptachse von gut 600 Meter Länge (Abb. 3) und seinen Gassenweiten muss der Stadtgrundriss als quantitativ bedeutend betrachtet werden.

Im Jahre 1193 beschliesst die Stadt Brescia, der cremonesischen Grenzfeste Soncino gegenüber den kleinen Ort Orzi unter dem Namen *Orzinuovi* in die Nachbarschaft des Grenzflusses Oglio vorzuverlegen. Die 30 Kilometer nördlich von Cremona gelegene Neugründung[10] durchgliedert das Weichbild, ein leicht unregelmässiges Fünfeck (Abb. 4) durch zwei schwach radial gezogene West/Ost-Quergassen von 9,5–10 Meter mittlerer Weite; sie sind in der West/Ost-Richtung verbunden durch einen volle 30 Meter breiten, beidseits von Arkaden begleiteten, kennzeichnenderweise als Piazza bezeichneten Longitudinalmarkt, dessen nördliche und südliche Verlängerungen ausserhalb der zwei Hauptquerachsen auf die weit geringere Weite der Nebengassen (6,5–8,5 Meter) zurückfallen. Zwei schmale Parallelgassen von 5–8,5 Meter Weite begleiten den Gassenmarkt, an dem auch, in der Stadtmitte, die Pfarrkirche liegt. Wie schon in Villafranca di Verona sind die einzelnen längsrechteckigen Isolati durch Riemenparzellierung aufgegliedert. Orzinuovi ist im 16. Jahrhundert von Venedig nach Plänen Sanmichelis im Sechseck bastionär ummantelt worden; der hochmittelalterliche Kern ist in seiner planmässigen Anlage unverändert. Eindrucks-

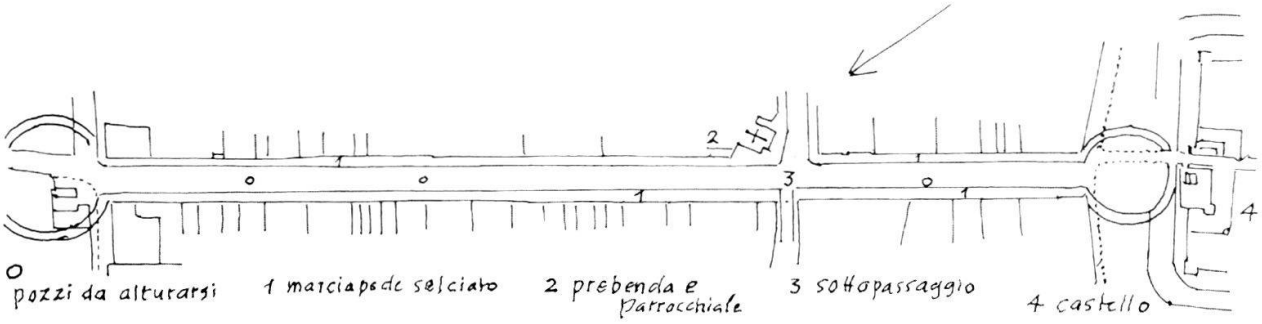


Abb. 3: Villafranca di Verona: Die Hauptachse Corso Vittorio Emanuele (contrada di mezzo) nach dem Teilstadtplan von 1813. Riemenparzellierung und Disposition der Marktbrunnen (Umzeichnung: Paul Hofer).

Abb. 4: Orzinuovi, Stadtgründung 1193: Baubestand im September 1992 (Umzeichnung: Paul Hofer).

vollstes Element ist das Auftreten des nördlich und westlich der Alpen um 1190 bereits weitverbreiteten, an Breite einschliesslich Laubentiefe alle andern Lichtmasse der Stadt kräftig übertreffenden Gassenmarkts. Die Baublöcke sind queraxial gelegt; da die Geschosszahl zwei Obergeschosse nirgends übersteigt, hat die durch zwei doppelte Plattenfahrbänder zwischen Kopfsteinpflaster gesteigerte Wirkung der 240 Meter langen «Piazza» exzeptionelle Qualität.[11] Die Laubenbegleitung teilt sich der nördlichen Quergasse samt der verengten Hauptachsen-

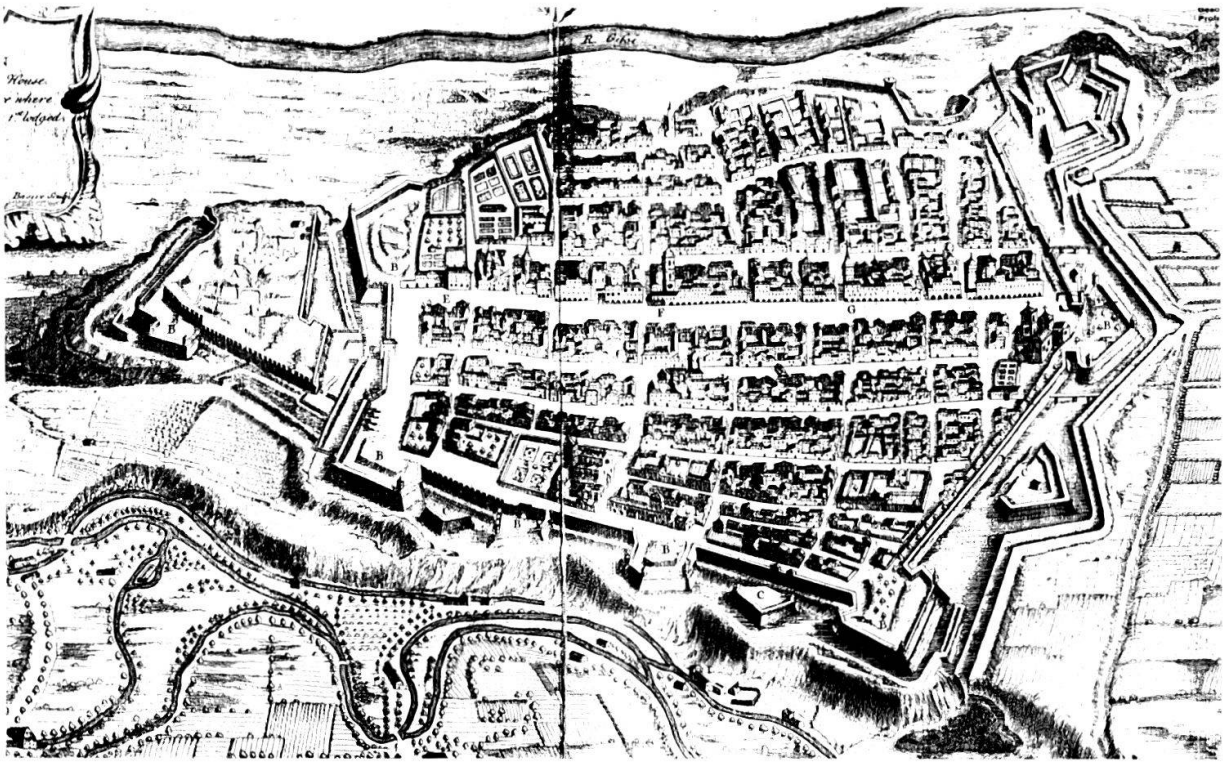


Abb. 5: Cuneo: Planvedute (aus: Goivenale Boetto: Theatrum Statuum Regiae Celsitudinis Sabaudiae Ducis Pedemontii Principis Cypri Regis, Amsterdam 1681).

verlängerung mit; an deren Ende hat sich das Kastell des Mittelalters partiell erhalten. Die Randzone der bis 4,6 Meter tiefen Arkaden deutet auf die dem Wehrcharakter der Grenzfeste ebenbürtige wirtschaftliche Bedeutung der Stadt als Regionalmarkt.

Laut einer zwischen dem 13. März und dem 23. Juni 1198 in Romanisio ausgestellten Urkunde begibt sich die in den Jahren zuvor innerhalb der Vereinigung der Flüsse Stura di Demonte und Stura di Gesso im südöstlichen Piemont angelegte Stadtgemeinde *Cuneo* (Abb. 5) in ein Schutzbündnis mit der Stadt Asti, an dem sich auch der Abt des nahen älteren Klosters Borgo di S. Dalmazzo beteiligt. Bevölkert von Einwohnern der umliegenden Kleinstädte und Dörfer, die der Feudalherrschaft der Markgrafen von Saluzzo und Monferrato überdrüssig sind, ersteht die neue Stadt, nach dem Chronisten Gioffredo della Chiesa seit 1188 auf dem bewaldeten, beidseitig gegen die zwei Flüsse abfallenden «pizzo di Cuneo», im Anschluss an eine dem Abt von Borgo di S. Dalmazzo unterstehende Kapelle S. Maria del Bosco.[12] Die Gemeinde ist im Juni 1198 mit «consoli» und «rettori» bereits stadtrechtlich organisiert; die Einwohner erhalten das Bürgerrecht von Asti, während der Stadtboden Eigentum der Abtei Borgo di S. Dalmazzo bleibt.[13] Im November 1200 schliesst die Stadt einen Friedensvertrag mit dem Markgrafen von Saluzzo. Im frühen 13. Jahrhundert verschwindet Cuneo aus den Quellen; die aus Holz- und Fach-

Abb. 6: Cuneo: Generalplan von 1848 (Municipio di Cuneo; Sezione urbanistica. Umzeichnung: Paul Hofer).

werkbauten errichtete Stadt scheint um 1210 verwüstet worden zu sein; der Grossteil der Bevölkerung flieht nach Borgo di S. Dalmazzo, Caraglio, Savigliano; erst seit November 1231 kehrt sie, den Nachbarorten zur drückenden Last geworden, auf den pizzo di Cuneo zurück, und unter kräftiger Mithilfe Mailands ersteht die Stadt neu.[14] Im Jahr 1237 erhebt Kaiser Friedrich II. nach dem Sieg über Mailand Cuneo, Savigliano, Chieri und Mondovi durch Privileg zu Reichsstädten. Der 1259 erfolgte Übergang unter angiovinische Herrschaft beendet die Kommunalverfassung Cuneos.[15]

Der Geländeformation entsprechend beschreibt das Weichbild ein oblonges Vieleck, längsaxial durchschnitten von einer einzigen, leicht geschwungenen Hauptgasse, Rückgrat des Stadtplans, das bezeichnenderweise nicht als Gasse, sondern als «platea» (Piazza), erst später als contrada maestra, seit etwa 1900 als Via Roma bezeichnet wird.[16] Als Hauptarterie scheidet sie die Stadt in zwei Längshälften, die «clapa Gecii» des östlichen, die «clapa Sturae» des westlichen Hauptteils,[17] durch zwei allerdings nicht flüchtende Quergassen sind beide wiederum in zwei Hälften geteilt, so dass auch hier die Vierteilung des Weichbildes auftritt (Abb. 6).[18] Einzig die Via Roma und die eine der zwei quartierscheidenden Quergassen, die heutige Contrada di Mondovi, sind beidseitig, die (ursprünglich weit kleinere) Piazza Virginio einseitig portiziert. Wie in Bern

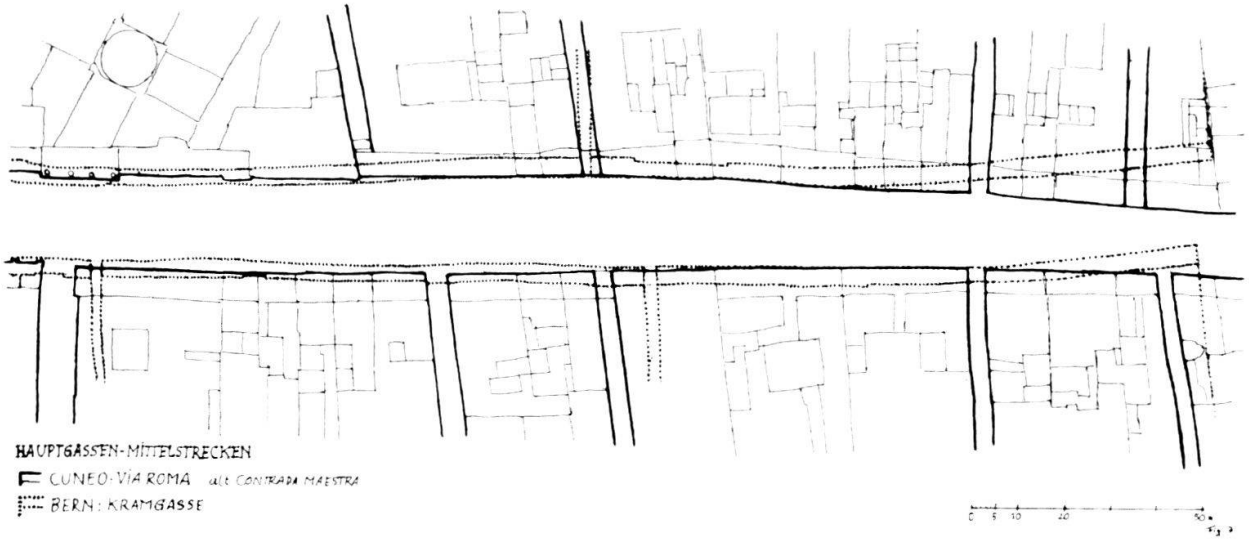
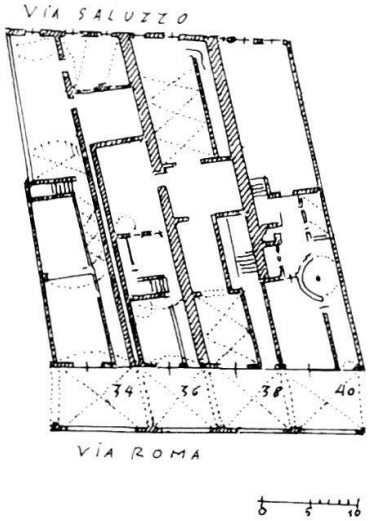


Abb. 7: Die Mittelabschnitte der Hauptgassen von Cuneo und Bern im massstäblichen Vergleich (Zeichnung: Paul Hofer).

bleibt der Grund und Boden der Portici öffentlicher Raum (Abb. 7);[19] die Querweite der Via Roma bemisst sich einschliesslich Laubentiefe auf 26–32 Meter, ihre maximale Weite *ohne* Arkaden beträgt, in genauer Übereinstimmung mit der laubenlosen Grande Rue in Villefranche-sur-Saône (Abb. 16), 21 Meter;[20] sie übertrifft die maximale Weite der Berner Kramgasse (19,5 m) lediglich um 1,5 Meter (Abb. 7). Auf wesentlich weniger beläuft sich die Weite der Quergassen: In der Contrada di Mondovi beträgt sie einschliesslich Laubentiefe 12



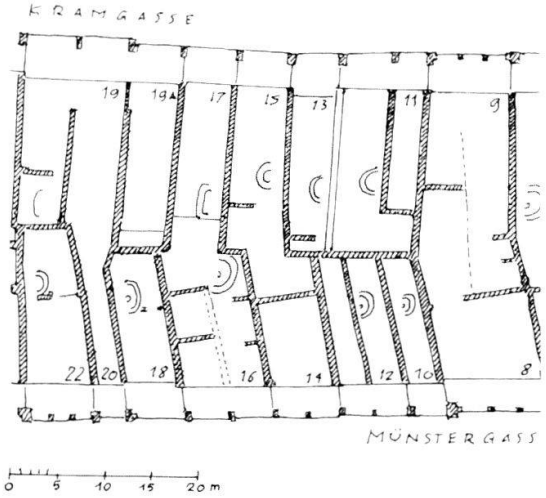


Abb. 8 links: Cuneo, Via Roma 34–40, Grundriss des Erdgeschosses: Schrägführung der Parzellengrenzen (nach R. Comba, wie Anm. 14, Abb. 15a).

Abb. 9 rechts: Bern, Münstergasse 8–22 und Kramgasse 9–19: Schrägführung des Brandmauersystems (nach Katasterplan 1949. Umzeichnung: Paul Hofer).

Abb. 10: Cuneo, Piazza Virginio. Stahlstich nach Photographie Berardi (aus: G. Strafforello: Geografia dell'Italia IV, provincia di Cuneo, Torino 1891, fig. 2).

Meter, während diejenige der Parallelgassen zwischen 8 und 12 Meter schwankt.[21] Die Traufstellung der Häuserfluchten ist an der Via Roma durchgehend, an den hinteren Gassen Regel mit einigen Ausnahmen.[22] Auffallendes Merkmal des Stadtgrundrisses ist die Parallelstellung sowohl der vier Nebengassen der «clapa Stura», des nordwestlichen Stadtteils, als auch der ersten Nebengasse der «clapa Gesso», der heutigen Via Savigliano; sie alle folgen der leichten Krümmung der Via Roma im Mittelstück ihres Verlaufs nach Norden, mit leichter Konvergenz zur Spitze des «pizzo di Cuneo». Beschreibt dieser Teil ein annähernd planmässiges oblonges Trapez, so weicht die Via Alba, die östlichste Nebengasse der «clapa Gesso» mit Ausnahme des nördlichsten Abschnittes von der Parallele zur Via Roma ab (Abb. 6 unten). Man wird jenen unstarr regelmässigen Stadtteil beidseits der «platea» (Via Roma) der Gründungsanlage, die geländefolgende Erweiterung nach Südosten (Via Alba) dem Wiederaufbau unter Mitwirkung Mailands nach 1231 zuschreiben dürfen. Einzig im erstge-

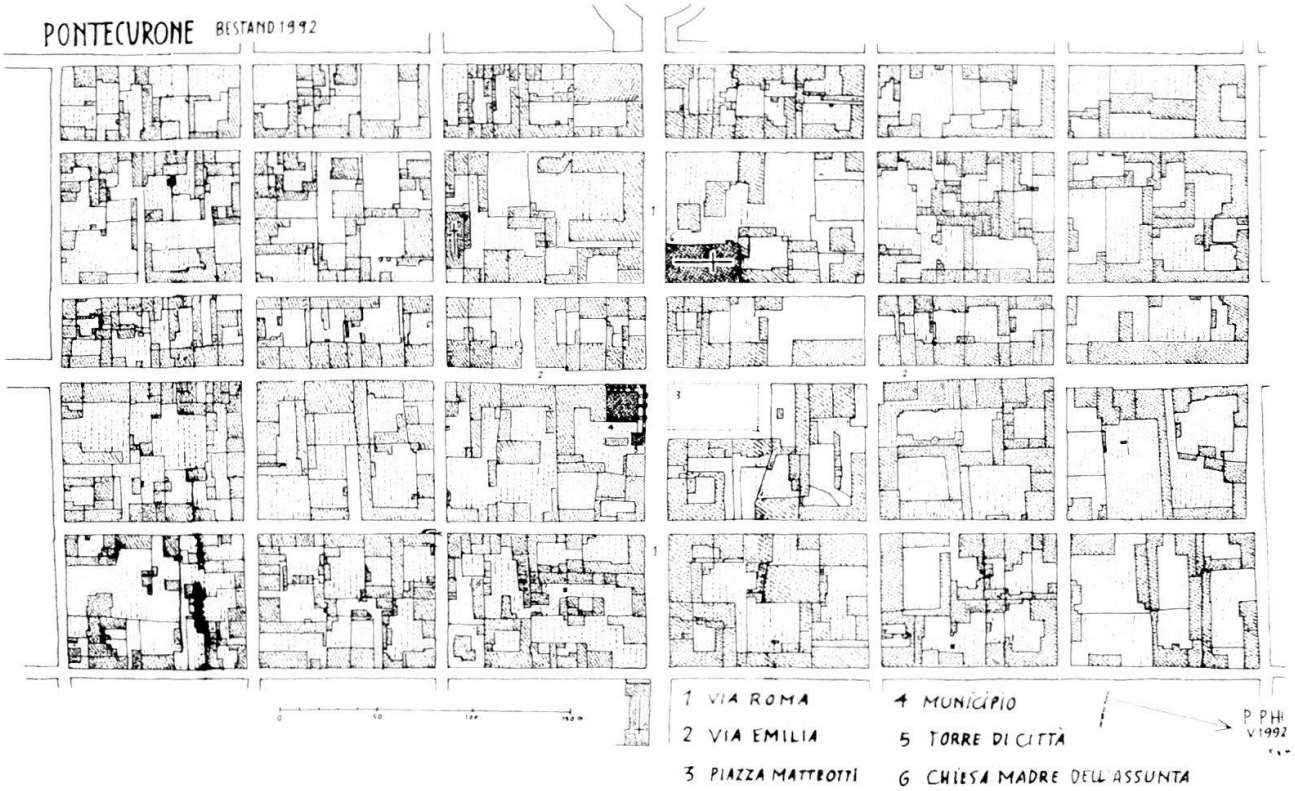


Abb. 11: Pontecurone, Stadtgründung um 1140: Baubestand 1991 (Umzeichnung: Paul Hofer).

nannten Bestand haben sich, im zentralen Abschnitt der Via Roma südlich des (nicht ursprünglichen) Largo Audifreddi, namhafte Komplexe der Riemenparzellierung mit 6–9 Metern Gassenfrontbreite, mit der ausgeprägten, auch in Teilen der Altstadt von Bern (Abb. 7) erhaltenen Schrägstellung der Parzelle zur Hauptgasse und mit den 40–50 Zentimeter schmalen Intervallen (ritane, quintane) zwischen den Scheidmauern der einzelnen Liegenschaften (Abb. 8 und 9) behauptet.[23] In unserem Zusammenhang ist schliesslich von Bedeutung das Auftreten einer städtischen Bewässerung; sie ist erwiesen in Gestalt des «fossatello» (bealotum) durch die heutige Via Saluzzo und eines Kanals durch die Via Fossano – Via Roero, dem Gassenzug, der noch im Stadtplan von 1848 (Abb. 6) Contrada del Canale heisst; im andern Stadtteil, der «clapa Gecii» (Gesso) ist es die heutige Via Savigliano, durch die ein fossato läuft. Von einem «Stadtbach» durch die Mitte der Via Roma verlautet andererseits nichts.[24] Das Rathaus (municipio) befindet sich, wohl von Anbeginn, im Mittelstück der Hauptarterie.[25] Heutiges Stadtzentrum ist die seit den dreissiger Jahren des 19. Jahrhunderts an Stelle des bastionären Schanzensterns der Südflanke angelegte, grosszügig bemessene Piazza Galimberti, Beginn der schachbrettartig geplanten Neustadt beidseits der südlichen Fortsetzung der Via Roma, des Corso Nizza.

* * *

Im Blick auf die drei herausgegriffenen Stadtgründungen tritt die nahe zeitliche Nachbarschaft ihrer Errichtung prägnant hervor. Sie gehören durchwegs den letzten anderthalb Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts an; ihre Gründung fällt damit in die Zeit *nach* den Italienzügen Kaiser Friedrichs I. und seines Gefolgsmannes Herzog Berchtold IV. von Zähringen; Italienzüge seines Nachfolgers Berchtold V. sind nicht bezeugt. Die drei Gründungen sind jedoch kaum Neuerfindungen des oberitalienischen Städtebaus. Zahlreiche teils partielle, teils totale Zerstörungen begleiten die Heerzüge Barbarossas durch die östliche und westliche Poebene. So muss die zwischen Tortona und Voghera gelegene, vor Mitte des 12. Jahrhunderts durch Pavia errichtete Grenzstadt *Pontecurone* Herzog Berchtold IV. auf der ersten Romfahrt Friedrichs I., während und nach dem Fall Tortonas im März bis April 1155 begegnet sein; erst auf dem dritten Heerzug, 1162, wird sie, ohne Dabeisein Berchtolds IV., zusammen mit Tortona zerstört. Der Anlageplan des frühen oder mittleren 12. Jahrhunderts hat sich quer durch die Wiederaufbauten behauptet. Ein schlankes Rechteck im Längen-Breiten-Verhältnis von annähernd 2:1 wird durch eine von vier Parallelgassen begleitete, 11–12 Meter breite, quer zur Längsachse verlaufende Hauptgasse (Via Roma) mit vergleichsweise kleinräumigem Rechteckplatz am Achsenschnittpunkt erschlossen (Abb. 11); der 7–9 Meter breiten, von drei Parallelgassen flankierten Längsachse (Via Emilia) folgt die Längsrichtung der durchwegs rechteckigen, ungleich gross bemessenen 31 isolati; die Stadtmitte ist akzentuiert durch den Viereckturm an der Piazza, Rest eines wohl im 13. Jahrhundert errichteten Kastells, und durch die an einer Nebengasse unweit der Piazza gelegene frühgotische Stadtkirche Madonna dell'Assunta. Grundrechteck, Teilung in vier Quartiere und Parallelschaltung der Längs- und Quergassen sind innerhalb eines geräumigen Gevierts von rund 320 auf 620 Meter Seitenlänge bereits voll entwickelt.

Von jenen zehn Elementen des spätzähringischen Stadtmodells sind somit neun, nämlich die Rechteckfigur des Stadtplans (Villafranca di Verona, Pontecurone), die Kongruenz der Längsgassen auf eine der Schmalseiten (Cuneo), der durchgehende, bis zu 100 Fuss breite Gassenmarkt (Villafranca, Orzinuovi, Cuneo), die queraxiale Erschliessung durch eine Hauptquerachse und schmale Zwischengässchen (Villafranca, Cuneo[26]), die gegeneinander versetzte Einmündung der Querachse in die Längsachse (Villafranca, Cuneo), die Bemessung der Hauptgassen- zur Nebengassenweite im Verhältnis von 3:2 (Pontecurone), die Traufstellung der Häuserfluchten mit First parallel zur Hauptachse (Villafranca, Orzinuovi, Cuneo, Pontecurone), die Seitenlage der öffentlichen Bauten (Villafranca: Rathaus, Pontecurone: Stadtkirche) und, wie diese vereinzelt, die systematische Wasserversorgung durch zugeleiteten Stadtbach (Villafranca, Cuneo) im oberitalienischen 12. Jahrhundert vorausgehend oder gleichzeitig mit Murten und Bern klar ausgebildet. Für ein einziges Element, die primäre Überbauungseinheit der Hofstatt (area), fehlt es an einschlägigen quellenkritischen und stadtplananalytischen Untersuchungen.[27]

Im Gegensatz zur Heerfolge Herzog Berchtolds IV. mit Kaiser Friedrich I. in Ober- und Mittelitalien sind die Verbindungen der Zähringer mit führenden Geschlechtern Burgunds *dynastischer* Natur. Der 1127 in Payerne ermordete Graf Wilhelm IV. von Vienne und Hochburgund ist Sohn Wilhelms III. «Alamannus», Erzgraf von Burgund und Mâcon, und der Agnes, Schwester Herzog Konrads von Zähringen. Das schwäbische Herzogshaus verliert zwar durch die Pfingsten 1156 vollzogene Heirat Friedrichs I. mit der burgundischen Erbin Beatrix, Tochter Rainalds III. von Hochburgund, den nie viel mehr als nominellen Anspruch auf die Rektoratsrechte im westjuranischen Burgund[28], doch dauern die Beziehungen dorthin fort. Im Jahr 1162 schliesst Herzog Berchtold IV. in Saint-Jean-de-Losne, 10 Kilometer südlich von Auxonne, einen Vertrag mit König Ludwig von Frankreich; 1170 begleitet er Kaiser Friedrich I. nach Gisors südlich von Lyon, wo er in einer dort ausgestellten Urkunde als einer von zwölf Zeugen auftritt;[29] als sicher muss die Verbindung mit dem Haus Auxonne betrachtet werden, denn zu unbekannter Zeit des ausgehenden 12. Jahrhunderts

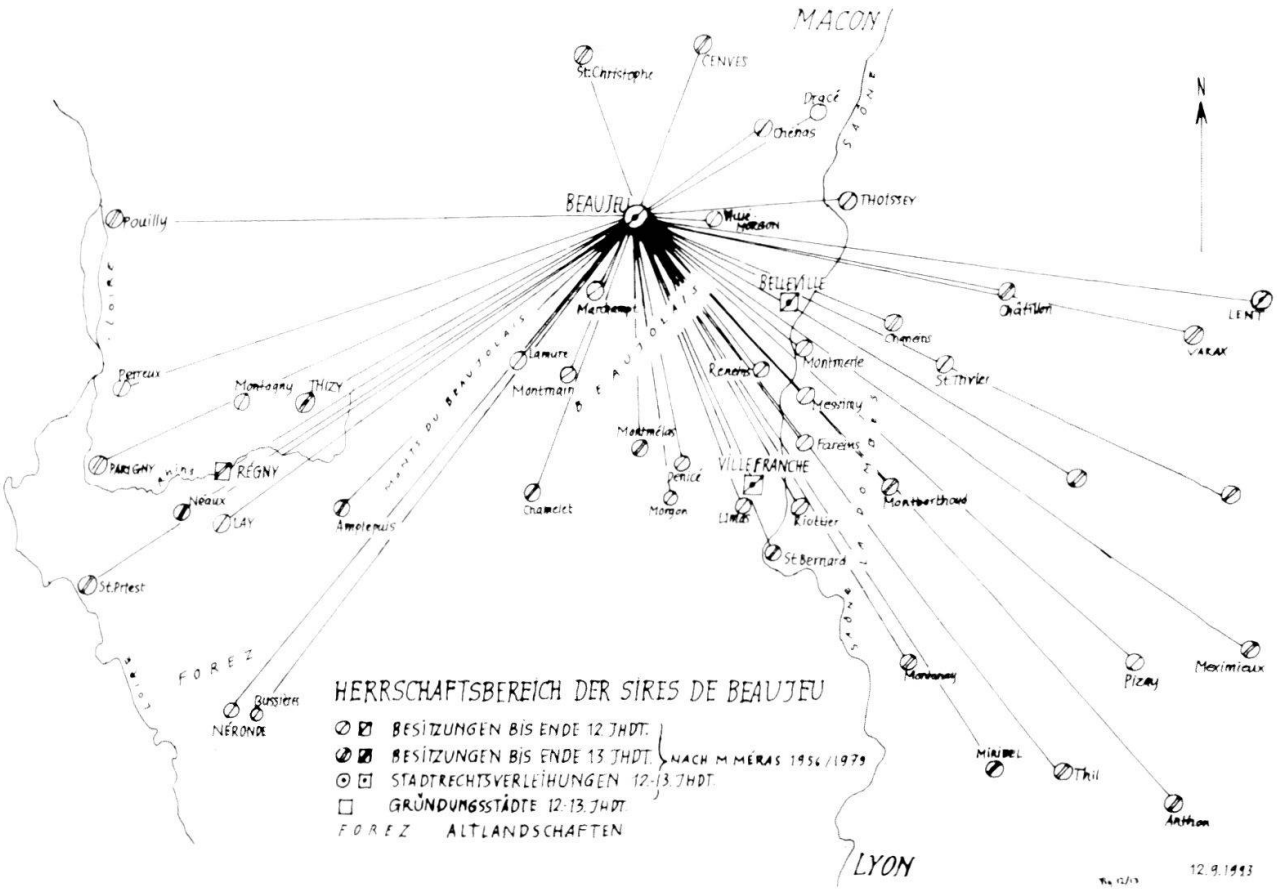


Abb. 12: Herrschaftsbereich der Sires de Beaujeu (Zeichnung: Paul Hofer).

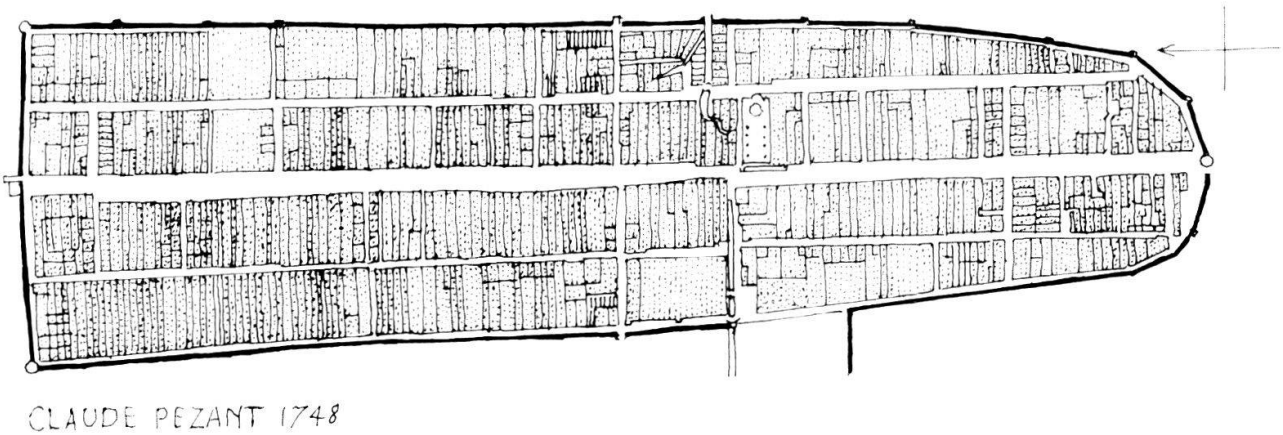


Abb. 13: Villefranche-sur-Saône: Stadtplan von Claude Pézant, 1748 (Archives Nationales, Paris. Umzeichnung: Paul Hofer).

vermählt sich der letzte Zähringerherzog, Berchtold V., mit Clementia, Tochter des Grafen Stephan von Auxonne.[30] In unserem Zusammenhang ist bedeutsam, dass am Schluss der Zeugenliste jener Urkunde von Gisors (1170), in der Berchtold Herzog von Zähringen figuriert, *Humbertus de Bello Joco* erscheint.[31] Es handelt sich um Humbert III., «le vieux» oder «le père», Hauptrepräsentant der älteren Linie der von Bérard, Stifter der Kirche von Beaujeu (gegen 965),[32] begründeten Seigneurie der Sires de Beaujeu, Dynasten der zwischen Mâcon und Lyon an beiden Saône-Ufern gelegenen, weitgestreuten Gebiete des Beaujolais und der Dombes. Aus der politischen Geographie des zwischen dem noch im 12. Jahrhundert reichstreuen Erzbistum Lyon und seiner nördlichen Grenzfeste Anse einerseits, der schon früh der Krone Frankreichs zuneigenden Grafschaft Forez andererseits eingespannten Herrschaftsbereiches (Abb. 12) erklärt sich das Schwanken Humberts III. und seiner Nachfolger Guichard IV., Humbert V. und Guichard V. zwischen den Kaisern Friedrich I. und II. und den Königen Frankreichs.[33] In dieser immer wieder gefährdeten Grenzlage liegt eine Hauptursache für die Wirksamkeit Humberts III. als Stadtgründer: 1140/41 ersteht nördlich der Lyoner Grenzfeste Anse die Stadt Villefranche, um 1159 oder 1168 das Saône-aufwärts gelegene Belleville[34], vier weiteren bereits bestehenden Ortschaften wird Stadtrecht erteilt; wesentlich älteren Ursprungs und keiner Neuanlage unterworfen bleibt auch der Hauptort Beaujeu zu Füssen der Stammburg Pierre d'Aigué auf einem Felsriff über dem Fluss Ardières.

Bedeutendste Gründung ist die nachmalige Hauptstadt des Beaujolais, *Villefranche-sur-Saône.*[35] An Stelle eines alten Zollturms (tour de péage) an der dort durchlaufenden Römerstrasse Via Agrippina, über dem Unterlauf des Flüsschens Morgon und in unmittelbarer Nachbarschaft des Dorfes Limas errichtet, muss die 1140/41 gegründete, schon 1162 mit dem vollen Namen urkundlich belegte Stadt bereits durch ihren Stifter, Humbert III., mit weitreichenden Rechten ausgestattet worden sein.[36] Erhalten hat sich die von Guichard V. im November

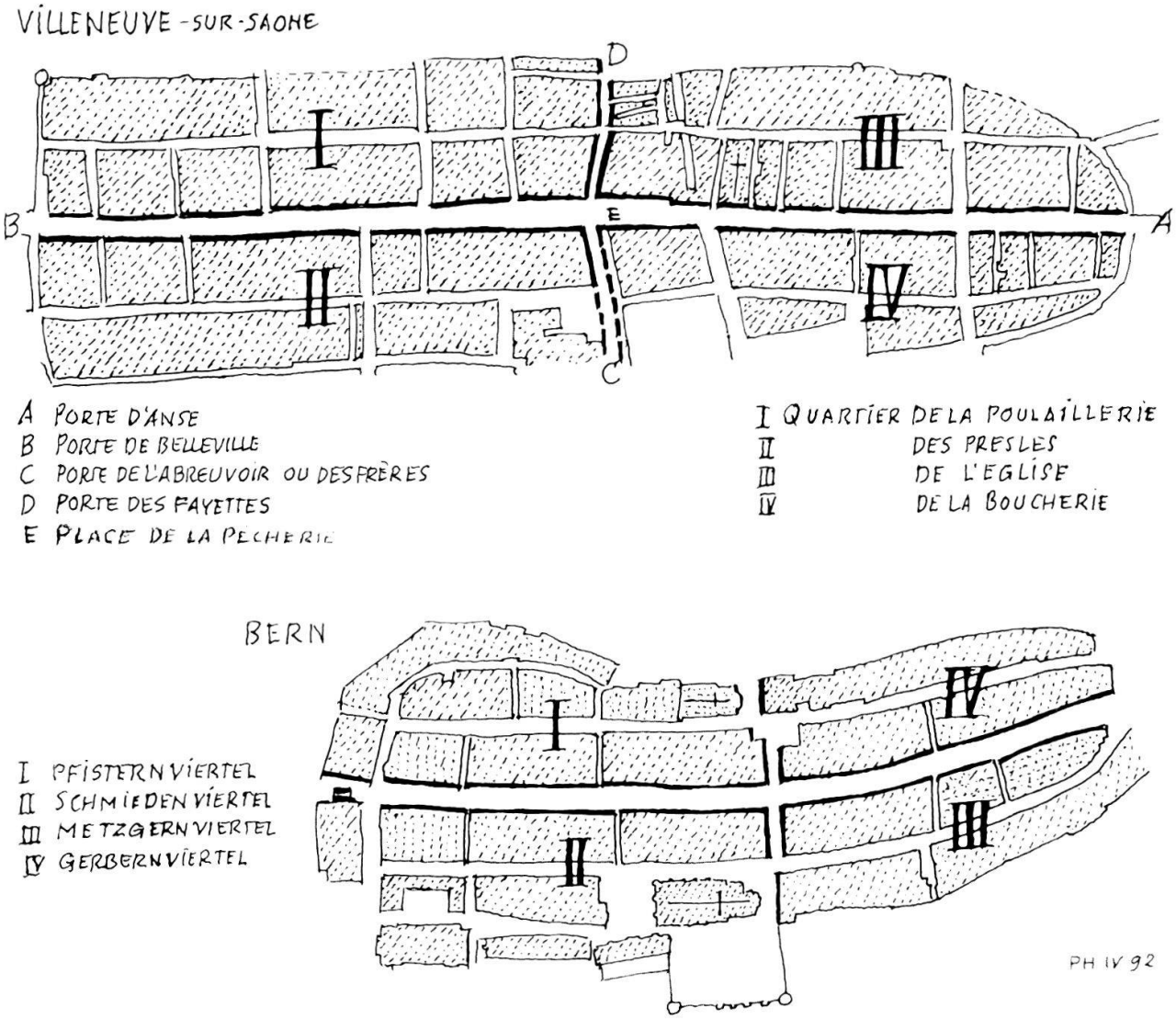


Abb. 14: Die Stadtkerne von Villefranche-sur-Saône und von Bern im massstäblichen Vergleich (Umzeichnung: Paul Hofer).

1260 ausgestellte, nachmals dreimal bestätigte und erweiterte Charta, deren erste 32 Artikel durch den modernen Herausgeber als ursprünglicher Kern, Freiheiten erteilt durch Humbert III., bezeichnet werden.[37] Nach Artikel 7 erhält jeder Ansässige nach einem Jahr und einem Tag das volle Bürgerrecht,[38] laut Artikel 2 hat er von jeder vollen Parzelle *(peda integra)* dem Stadtherrn einen Grundzins von 12 Denar zu entrichten; die Parzelle misst 4 *toises* zu 195 Zentimeter Breite, für die somit 3 Denar abzugeben sind.[39] Nach J. Balloffet beträgt das Normalmass der Fassadenbreite 1,5–2 toises, mithin knapp 4 Meter, woraus klar die Parzellierung längs der nord-südlich verlaufenden Gassen in Gestalt schmaler Riemengrundstücke hervorgeht (Abb. 13, 15).[40] Von jeder vor der Gassenfront aufgestellten Marktbude (logia, échoppes) ist ein gleich hoher Betrag zu entrichten.[41] Die in Oberitalien mit dem stehenden Begriff des *lotto lungo* be-

Abb. 15: Villefranche-sur-Sâone: Plan cadastral normalisé 1975 (Umzeichnung: Paul Hofer).

nannte Riementeilung hat sich in grösseren Abschnitten der Hauptachse (Rue Nationale, alt: Grande Rue) und der zwei Parallelgassen (im Osten: Rue Rolland, Rue Etienne Poulet; im Westen: Rue Déchavanne, Rue Corlin, Rue Chasset) bis heute behauptet;[42] die sporadisch breiteren Liegenschaften gehen auf Zusammenlegungen des Spät- und Nachmittelalters zurück. Bis zum Bau der Notre Dame des Marais an der Grande Rue (13.–15.Jh.)[43] befindet sich die noch kleine erste Stadtkirche an der östlichen Parallelgasse, der Rue Rolland[44]; sie bleibt, analog zum Verhältnis von Bern und Köniz, noch lange von der älteren, ausserhalb des Weichbildes gelegenen, erst 1562 verschwundenen Kirche La Madeleine abhängig.[45] Vom ehemaligen Südtor, der Porte d'Anse, fällt die Grande Rue kräftig nach Norden Richtung Morgon ab, erreicht mit der Stadtkirche ihr noch im 18. Jahrhundert als Place de la Pêcherie bezeichnetes tieferes Mittelniveau[46] und steigt 110 Meter östlich der Kirche wieder an; der Schlussabschnitt von der Rue de la Grenette bis zum ehemaligen Nordtor verläuft wieder flach auf Höhe der Porte d'Anse, ein Längsprofil, das seit Pierre Louvet (1671) mehrmals den Vergleich mit *poupe et proue* einer Galeere herausgefordert hat.[47] Schneiden die ursprünglich durchweg engen, später mehrheitlich verbreiteten Quergassen die Hauptachse perpendikulär, so bilden die Rue des Fayettes östlich und die modern ausgeweitete Rue Paul Bert westlich der Grande Rue jenseits des Morgon-Durchflusses die schwach diagonal aufeinander zulaufende Ausnahme; hier ist die nördliche Schmalseite der ersten Stadtanlage anzunehmen.[48] Es ergibt sich damit ein gedrungenes Rechteck mit halbovalem Südende: die beidseitigen Parallelgassen Rue Rolland und Rue Chasset laufen konvergierend auf die im frühen 19. Jahrhundert demolierte Porte d'Anse zu.[49] Dieses erste Weichbild wird in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts unter Hum-

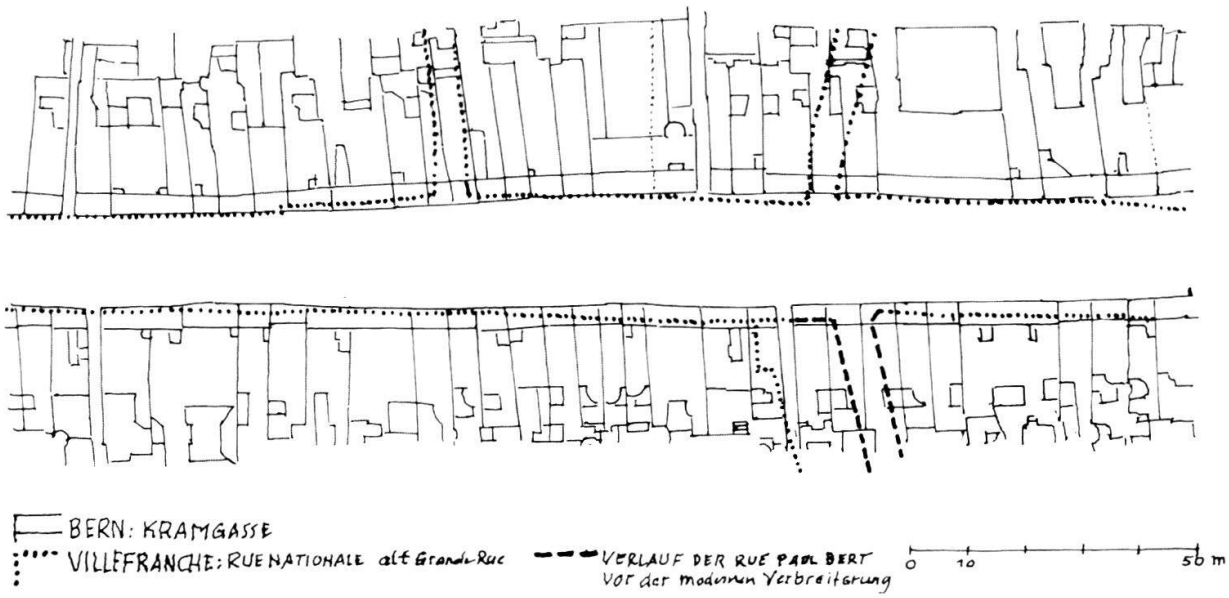


Abb. 16: Die Mittelabschnitte der Hauptgassen von Bern und Villefranche-sur-Saône (Zeichnung: Paul Hofer).

bert V. oder Guichard V. im gleichen Gassen- und Parzellierungsmuster auf etwas mehr als das Doppelte nordwärts erweitert und durch die ebenfalls nach 1800 verschwundene Porte de Belleville abgeschlossen.[50] Die Gesamtlänge der Hauptachse vermehrt sich dadurch geradlinig von 420 auf knapp 860 Meter. Bei gleichbleibender Breite von 235–240 Meter hat der Ausbau wiederum längsrechteckige Gestalt mit schwach gerundeter Nordgrenze. In diesem Schlussbestand des frühen Spätmittelalters ist die Stadt mit vier Toren und 12 halb- oder dreiviertelrunden Wehrtürmen bestückt (Abb. 13);[51] einzig auf der westlichen Längsseite sprang die Umfassung mit den (nicht erhaltenen) Tours des Champs und du Colombier nach Westen vor, Relikte des abgetragenen Stadtschlosses.[52] Mit der Porte de l'Abreuvoir oder des Frères am Ende der Rue Paul Bert und der nach 1826 bis auf einen geringen Rest abgetragenen Porte des Fayettes öffnete sich die Stadt nach Westen und Osten, Eckpunkte der alten Weichbild-Einteilung in vier Viertel (Abb. 14).[53]

Durch die im Kern ins mittlere 12. Jahrhundert zurückzuführende Charte von 1260 und durch den gesamthaft behaupteten hochmittelalterlichen Stadtgrundriss sind wir über die planmässige Anlage Humberts III. zureichend unterrichtet.[54] Es seien aus ihr diejenigen Sturkturelemente herausgehoben, die mit der Gründungsanlage von Bern übereinstimmen. Der Vorrang gebührt dem Rechteck-Weichbild mit konvergierender, in Halbellipse endigender südlicher Schmalseite, ein Abschluss, dem hier, in der Saônetalniederung und am Südhang des Morgon-Unterlaufs, jede Bedingtheit durch das Geländerelief fehlt; ob das Halbrund auf das Vorbild der spätrömischen *castra lunata* und ihrer strengsten Formation, den Grundriss des nahen Cabillonum-Châlon, zurückzuleiten ist,

muss hier offengelassen werden.[55] Es folgen der im Strassennetz klar dominierende, von Tor zu Tor gestreckt durchlaufende, im Mittelabschnitt 20,9 Meter breite Gassenmarkt,[56] die Begleitung dieser Hauptachse durch je eine schmalere Parallelgasse[57] und die innere Erschliessung durch ursprünglich allgemein enge und gegeneinander versetzt in die Hauptachse einmündende Quergassen[58]; ihr zentrales Paar ist gleichzeitig Zäsur zwischen den beiden Hauptphasen der Stadtanlage.[59] Übereinstimmung besteht ferner zwischen der in Bern auf der übergeordneten Einheit der Hofstatt von 60:100 Fuss basierenden Riemenparzellierung und derjenigen von Villefranche, wo die Teilung in extrem lange Grundstücke quer zur Gassenrichtung wohl von Anfang an Rechtskraft hat,[60] in der Traufstellung der Häuserfluchten mit Firstrichtung parallel zum Gassenverlauf,[61] in der Vierteilung des erweiterten Stadtareals entlang den Hauptlängs- und Querachsen[62] und im wechselnden, jedenfalls nicht in einem zentralen Rathaus an der Hauptstrasse gelegenen Versammlungsort der 1370 eingesetzten Räte, der Echevins.[63] Führender Vergleichswert bleibt die auch in Villefranche eindrucksstarke, schon früh in ihrem räumlichen Wert erkannte Grande Rue.[64] Es decken sich selbst die in Villefranche von 16 auf etwas über 20, in Bern von 16,8 Meter auf 19,5 Meter zunehmende linsenförmige Weitung der Hauptachse in ihrem Mittelabschnitt (Abb. 14 und 17)[65] und die Normierung der Einzelparzelle auf eine Minimalbreite von 3,7–5,5 Meter. Die Hauptdimensionen seien durch nachstehende tabellarische Übersicht einander gegenübergestellt:

	Bern	*Villefranche*
Hauptgassenbreite:		
– kleine Lichtweiten	15,8–17,7 m	$15{,}8^{N}$–$16{,}6^{S}$ m
– kleine Lichtweiten, einschliesslich Laubentiefe	23,6 m	keine Lauben; mobile Marktstände (logia)
– maximale Lichtweiten	19,5 m	19,8–20,3 m
– maximale Lichtweiten, einschliesslich Laubentiefe	28,2 m	keine Lauben; mobile Marktstände (logia)
Kleinste Normalparzelle, Frontbreite Hauptgasse	4–6 m	3,7–5,5 m

Die Führung der Gassenfluchten und ihre Erstteilung verlaufen mithin, mit Ausnahme der grosszügigeren Parallelgassenweiten in Bern, in annähernd identischen Abmessungen,[66] vergleichbar schliesslich auch die bereits erwähnte Lage der ersten Stadtkirche oder -kapelle nicht an der Hauptachse, sondern an der östlichen Nebengasse, und ihre langdauernde, auch für den zweiten Kirchenbau gültige Abhängigkeit von einem ausserhalb der Stadt gelegenen kirchlichen Schwerpunkt.[67]

Im Jahr 1400 fällt durch Edouard II. die Herrschaft über Villefranche, das Beaujolais und die Dombes an den Herzog Louis de Bourbon-Montpensier, der

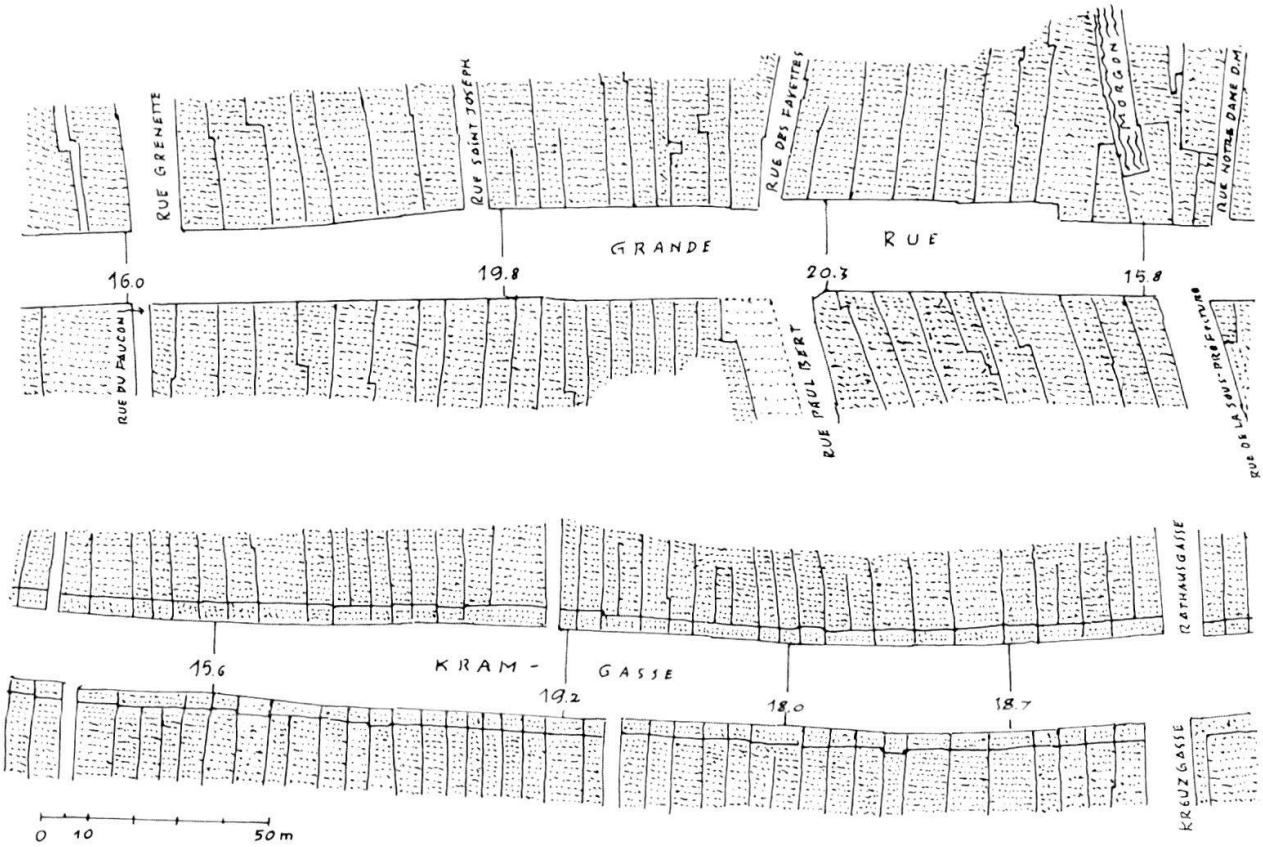


Abb. 17: Villefranche (Grande Rue) und Bern (Kramgasse): Die Mittelabschnitte im massstäblichen Vergleich (Umzeichnung: Paul Hofer).

das Stadtrecht bestätigt; 1530 geht die Seigneurie an die Krone Frankreichs über.[68] Zwei Jahre später erhebt König Franz I. die Stadt zum Vorort des Beaujolais, eine Stellung, die sie bis heute behauptet.[69]

Im Zeitabstand von zwei Jahrzehnten folgt die bloss 14 Kilometer Saône-aufwärts von Villefranche gelegene zweite Gründung der Beaujeu-Dynastie, die Stadt *Belleville*. Ihre Stiftung wird meist im Zusammenhang mit der für 1168 bezeugten Errichtung der nachmaligen Grablege der Beaujeu, der Abtei- und heutigen Stadtkirche Saint-Pierre, gesehen. Ihr geht jedoch die am 16. November 1159 belegte Collégiale Saint-Marie de Belleville voraus[70]; erst auf Anfang Juli 1168 fällt, in Gegenwart des Bischofs von Mâcon und des Abts von Cluny, die Grundsteinlegung der Abteikirche; 1179 wird sie durch Josse, Bischof von Accra, geweiht.[71] Das Stadtrecht hat sich, wenn auch nicht im Original, so doch im Wortlaut, erhalten; durch Guichard IV. und, im Oktober 1233, durch Humbert V. bestätigt, wiederholen die 38 Artikel der *Charte* in allen für die Gründungsanlage einschlägigen Bestimmungen das Recht von Villefranche und mit ihm die ausdrückliche Beziehung auf Humbert III. als Stadtstifter.[72] Im Grundriss erscheint Belleville als ein anscheinend geschlossener, annähernd kreisförmiger, in Wirklichkeit aber aus zwei klar geschiedenen Hauptphasen bestehender Stadtkörper. Erstanlage ist ein langgestrecktes Geviert mit geschrägter Schmalseite im

Abb. 18: Villefranche-sur-Saône: Rue Nationale gegen Süden, in der Mitte: Notre Dame des Marais (Aquarell: Allain Renoux).

Abb. 19: Villefranche-sur-Saône: Rue Nationale gegen Norden, heutiger Bestand.

Südosten und gerundeter Endigung im Nordwesten (Abb. 20), einer dominierenden geradlinigen Hauptachse (Rue de la République), einer einzigen westlich begleitenden Parallelgasse (Rue de la Pôtissière und Rue Pasteur) und einer zweifellos von Anbeginn eingeplanten, die Hauptstrasse im rechten Winkel schneidenden Querachse (Rue Victor Hugo und Rue de la Poste, alt: Rue Mâcon). Der auf 1720 zurückgreifende Katasterplan von 1810 überliefert Namen und Standort der vier im 19. Jahrhundert verschwundenen Stadttore: Porte de Beaujeu (Westen), de Mâcon (Norden), du Vivier (Osten) und de Villefranche (Süden), aber knapp 70 Meter nördlich des Schnittpunktes zwischen Längs- und Querachse überspannt ein älterer Torbau die damalige Rue de Mâcon und heutige Rue de la Poste[73]; der Standort (Abb. 22 oben) bezeugt, dass im Gründungsplan eine östliche Parallelgasse fehlt. Zwischen dem Teich neben der Porte de Beaujeu, den Stadtmühlen und dem Südost-Eckturm, längs der Rue des Moulins und der Rue du Canon braqué, säumt ein Stadtbach die Hinterhäuser der östlichen Hauptgassenflucht.[74] Das Südwestviertel ist belegt durch das Areal der Abbaye mit der innen 63,5 Meter langen, im Erdgeschoss spätromanischen, im Aufbau frühgotischen Abteikirche.[75] Der Standort der ursprünglichen Stadtpfarrkirche (Collégiale) ist dem ältesten Stadtplan (1810/1720) nicht abzulesen.

Wohl in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts wird das Längsrechteck der Erstanlage zum kreisnahen Rundling ausgebaut und mit Mauergürtel umschlossen;[76] Durchmesser bleibt die Länge der Hauptgasse. Der neue Perimeter wird bis zur Gegenwart nur partiell in Anspruch genommen (Abb. 20). An der Dominanz der Rue de la République als Schlagader der Stadt ändert sich dadurch nichts; mit 405 Metern hat sie knapp die Länge der Erstanlage von Villefranche.[77] Mit ihrer von 15 auf 19,6 Meter linsenförmig zunehmenden Weite deckt sie sich nun nicht mehr nur annähernd wie die Grande Rue von Villefranche, sondern *exakt mit derjenigen der Berner Kramgasse* (Abb. 22).[78] Im Ganzen sind von den einleitend klassierten zehn Elementen der späten zähringischen Stadtgrundrisse mit dem Längsrechteck der Erstanlage, der Seitenstellung der Hauptkirche, dem von Tor zu Tor durchlaufenden gestreckten Gassenmarkt, dem Hauptstrassenkreuz,[79] der Parzellierung in schmalen Riemengrundstücken,[80] der halbrund verlaufenden einen Schmalseite[81] und dem traufständigen Lauf der Gassenfluchten[82] die Mehrzahl konkret enthalten.[83] Ob das Rechteck der Gründungsstadt bereits ummauert war, steht mangels archäologischer oder bauanalytischer Untersuchungen dahin.

Abschliessend sei vermerkt, dass das Stadtmuster von Villefranche (I, II) und Belleville (I) im 13. Jahrhundert Einfluss gewinnt über den Herrschaftsbereich der Sires de Beaujeu hinaus. Im Jahr 1269 erhält in der nördlichen Bresse der Ort *Louhans* durch Henri d'Autigny, Sire de Sainte Croix, Stadtrecht.[84] Mit der knapp 400 Meter langen, leicht geschwungenen, erst im Spätmittelalter mit vorgebauten Arkaden ausgestatteten, an Weite von 20 auf 24 Meter linsenartig zunehmenden Hauptachse,[85] der gerundeten einen Schmalseite, der Seiten-

Abb. 20: Belleville-sur-Saône: Baubestand 1955 (Belleville, service du cadastre. Umzeichnung: Paul Hofer).

Abb. 21: Belleville-sur-Saône, Stadtzentrum und Abtei: Ausschnitt aus dem Stadtplan von 1810 (Umzeichnung: Paul Hofer).

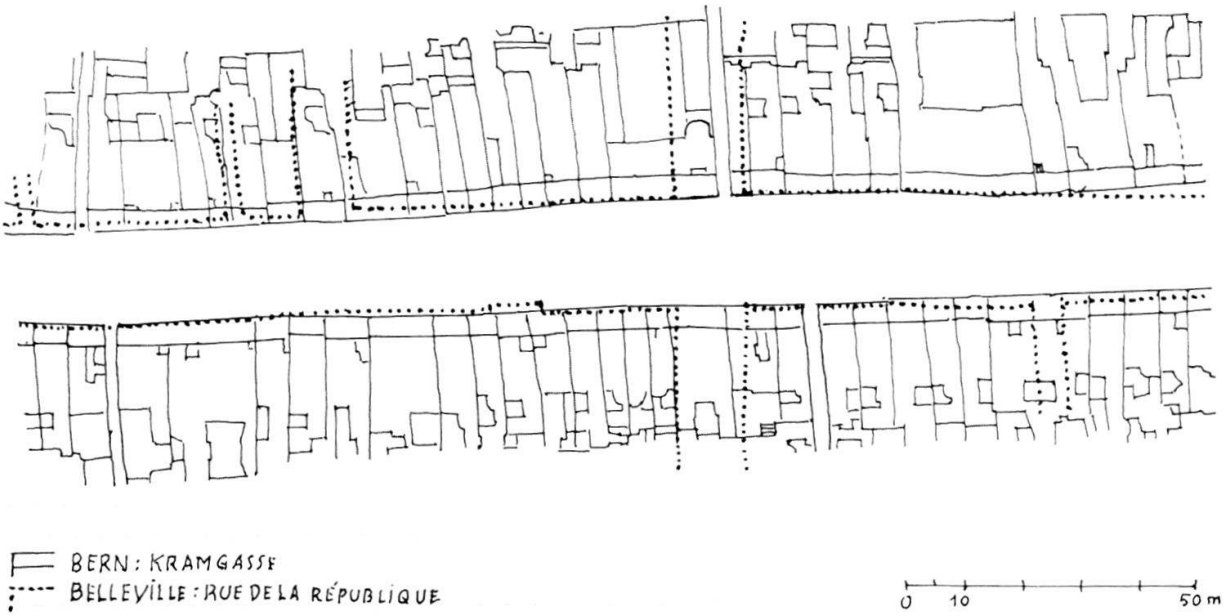


Abb. 22: Die Hauptgassen-Mittelabschnitte von Bern (Kramgasse) und Belleville (Rue de la République) im massstäblichen Vergleich (Umzeichnung: Paul Hofer).

stellung der Stadtkirche und den traufständigen Gassenfluchten wiederholen sich zentrale Strukturformeln der zwei Gründungen im Beaujolais. Trotz Brandzerstörung durch die Banden der Grandes Compagnies im Jahr 1370 und den späten Anhaltspunkten für das Vorblenden von Arkaden vor die Bürgerhäuser der Grande Rue[86] ist für die Hauptgassenanlage, ihre mittlere Weitung und ihre Ummauerung die Mitte oder die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts anzunehmen.[87] Es sind die Grundzüge, die prägnant auf die beiden um zwei Generationen älteren Rechteckstädte am rechten Saône-Ufer zurückleiten.

* * *

Im Rückblick auf das aus der Lombardei und dem Piemont einerseits, aus dem Saônetal andererseits erschlossene Material tritt nochmals klar hervor, dass die den Stadtplan von Bern konstituierenden städtebaulichen Elemente in Oberitalien bis ins letzte Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts einschliesslich Cuneo nahezu vollzählig entwickelt vorliegen, dass aber archivalisch bezeugte Nachrichten über Aufenthalte Berchtolds V. im Süden fehlen; wir erfahren nichts über Heerfolgen oder diplomatische Reisen Berchtolds jenseits der Alpenpässe. Anders steht es mit den Beziehungen der letzten zwei Herzöge von Zähringen zu Westburgund, Mâconnais und Beaujolais. Hierzu gibt es eine Mehrzahl unwiderleglicher dynastischer und diplomatischer Zeugnisse. Sie werden bestätigt durch klar übereinstimmende Befunde in Stadtplan und Stadtkörper. Der Grundriss von *Villefranche* steht zu demjenigen von Bern in unmittelbarem Zusammenhang, die Rue de la République von *Belleville* ist mit der Kramgasse von *Bern* in Gassenweite, linsenförmiger Weitung, Erstreckung und Traufstellung der Baufluchten praktisch identisch. Man darf vielleicht doch in dieser hier als These vorgelegten Westherkunft des Stadtplans von Bern den begründenden Sachverhalt einer die Geschichte der Republik prägenden Konstante erblicken. Der Aufbau dieses grössten Stadtstaates nördlich der Alpen ist mit Ausnahme der aargauischen Erwerbungen klar nach Westen ausgerichtet. Die verwandtschaftliche Beziehung zwischen dem Grundriss von Bern zu den zwei Stadtanlagen des 12. Jahrhunderts im Saônetal erhält damit den Wert einer Initialverbindung von weitausladender Permanenz.

Anmerkungen

[1] Dazu P. HOFER: Strukturanalysen zu Anlage und Entwicklung des Berner Stadtkerns, in: Studie Bern, hrsg. v. den Lehrstühlen D. Schnebeli und P. Hofer, ETH Zürich 1975, Taf. III, VIII–XIII; DERS., in: Entwicklungsstudie Rennweg Zürich, Basel 1978, 33 f.

[2] E.K.H. HEYCK: Geschichte der Herzoge von Zähringen, Freiburg i.Br. 1891, Neudruck 1980, 343 ff., 364 ff.

[3] B. BRESCIANI: Castelli veronesi, Verona 1962, 140 ff.; M. FRANZOSI: Villafranca, ed. Vita Veronese, Verona 1965; DERS.: Villafranca di Verona dalla preistoria al borgo libero, Villafranca 1985; E. BARBIERI: Repertorio dei Castelli veronesi, Verona 1967, 67 f.; Contributi per lo studio di Villafranca e del suo territorio a cura di L. ANTONINI, Vago di Lavagna 1985. – Zur ersten Erwähnung von Villafranca als *villa libera* im Verzeichnis der veronesischen Städte von 1184 siehe FRANZOSI 1965, 14; DERS. 1985, 61, 66.

[4] BARBIERI (wie Anm. 3), 67 f.

[5] FRANZOSI 1965 (wie Anm. 3), 14.

[6] Der – sehr genaue – Teilstadtplan von 1813 (vgl. Abb. 3, siehe Anm. 9) verzeichnet im Hauptgassenzug drei Marktbrunnen *da altuarsi;* vgl. FRANZOSI 1965 (wie Anm. 3), 15.

[7] «Villafranca ... A una rocha, con molte caxe dentro, ora habitade de Judei; è quadra, con 8 toresini, et è su uno colleto di monte; le fosse cavade et large con uno ponte levador. Sopra la porta è una rocheta, pur con un altro ponte, si va dentro et si leva.» Bibl. Marciana Venedig, ms. 277; Ausgabe Padua 1847; FRANZOSI 1965 (wie Anm. 3), tv. I.

[8] Vgl. Teilstadtplan 1813, Umzeichn. Abb. 2 und 3; nach FRANZOSI 1965 (wie Anm. 3), 16, 51 zum Teatro comunale profaniert; die danebenstehende Stadtkirche S. Pietro ist 1769–1882 neu errichtet worden.

[9] Zum Stadtgrundriss sind zu vgl. Stadtplan 1660, Bibl. civica Verona; Teilstadtplan 1813 (Abb. 3: Umz. nach Original 2290/IX.4.3 des Archivio dello Stato di Verona; Reprod. bewilligt 6.10.1992); Catasto austriaco 1853, Arch. dello Stato Venedig; heutiger Stadtplan 1:500, Arch. dello Stato Verona; Planimetria del capoluogo 1:2000, Ufficio tecnico Villafranca (Abb. 2).

[10] Dazu vgl. G. MOR: Le origini e le tradizioni storiche di Orzinuovi, Città di Castello 1926; M. ZOCCA: Creazioni urbanistiche del Medioevo in Italia, in: Palladio *II*, 1938, 163; M. MORINI: Atlante di storia dell'Urbanistica, Mailand 1963, 153; GABRIELLA GORNI SILVESTRINI: L'urbanistica di Orzinuovi, Mailand 1964. – Stadtmodell 1612, Municipio.

[11] Man vergleiche damit die wohl erst hochmittelalterliche Umwandlung des römischen Forums von Verona in den Gassenmarkt der Piazza Erbe. Der Belag der «piazza» von Orzinuovi geht wohl auf das Spätmittelalter zurück.

[12] «L'anno presso 1188 fu mesa insieme la terra di Conio che si ritrovava exparsa a vilagi.» Gioffredo della chiesa (Anf. 15 Jh.), BERTANO (wie Anm. 14), 75.

[13] Der späte Nachfolgebau, die heutige Kathedrale Nostra Signora del Bosco am Südende der Via Roma, zeigt durch die Diagonalrichtung zur Hauptarterie (Abb. 6, links) klar den vorgründungszeitlichen Ursprung des Gotteshauses.

[14] Die nachstehende Darstellung basiert einerseits auf den heute noch grundlegenden, auf das Stadtjubiläum 1198–1898 erschienenen Veröffentlichungen von A. DUTTO: Fondazione di Cuneo, in: VII centenario della fondazione di Cuneo, Torino 1898 (vgl. DERS.: Le origini di Cuneo dimostrato coi documenti, Saluzzo 1891); L. BERTANO: Storia di Cuneo nel medioevo (1198–1382), Cuneo 1898; F. GABOTTO: Storia di Cuneo dalle origini fino ai nostri giorni, Cuneo 1898 – anderseits auf der modernen Literatur, aus der herausgegriffen seien: C. FRESIA: Vecchia Cuneo, Borgo S. Dalmazzo 1943[2]; E. MICHELOTTO: La Villanova di Cuneo, in: Cuneo, documenti 1198–1382 a cura di P. Camilla,

Cuneo 1970; P. Camilla: Cuneo 1198–1382, Cuneo 1970 (Anhang: Cronaca cuneense 1198–1382); C. Bertolotto: Ricerche sull'urbanistica di Cuneo nel medioevo, in: Bollett. della Soc. per gli studi archeolog. ed artistici della provincia di Cuneo *65*, 1971, 65 ff.; M. Cordero: Cuneo, una guida attraverso la città, Cuneo 1988; R. Comba: Cuneo dal XIII al XVI secolo, impianto ed evoluzione di un tessuto urbano, Cuneo 1989; L. Mamino (Hrsg.): Cuneo, alle radici di un immagine, Cuneo 1991.

15 Gabotto (wie Anm. 14), 30 ff.

16 Bertano (wie Anm. 14), 81; Gabotto (wie Anm. 14), 36 ff.; Camilla (wie Anm. 14), 20–24.

17 Cordero (wie Anm. 14), 25 ff.

18 Quartiere di N. Signora del Bosco, q. di S. Francesco (clapa di Gesso); q. di S. Dalmazo, q. di S. Giacomo (clapa di Stura). Comba (wie Anm. 14), 27.

19 So noch auf dem Stadtplan von 1848 (Laubentiefe, als Teil der Gasse, öffentlicher Boden), s. Umz. Abb. 6.

20 Vgl. unten, Abb. 16.

21 Weitenmasse aufgrund des «Piano regolato» von 1984.

22 Vgl. Planvedute in Giovenale Boetto: Theatrum Statuum Regiae Celsitudinis Sabaudiae Ducis Pedemontii Principis Cypri Regis, Amsterdam 1661 und 1681, hier Abb. 5.

23 Comba (wie Anm. 14), 34 f., Abb. 15 a, b: Via Roma Nr. 34–40, hier Abb. 8. – Diagonaler Verlauf der Parzellengrenzen in Bern: Münstergasse 8–22, s. Abb. 9.

24 Comba (wie Anm. 14), 31 ff.; L. Palmucci Quaglino: Vie d'acqua e protindustria: la rete dei canali e l'insediamento, in: Tra Gesso e Stura: realtà natura e storia di un ambiente fluviale, Savigliano 1983, 227 ff.

25 Planvedute in: Boetto (wie Anm. 22), Ausg. 1681: Ziff. II, hier Abb. 5; Ausg. 1661: lett. F.

26 *Cuneo* mit einseitiger, die Hauptachse nicht schneidender Querachse: die beidseits portizierte Contrada di Mondovì.

27 Die in Bern und Murten sekundäre, die Hofstatt aufteilende Riemenparzellierung («lotto lungo») ist in Villafranca, Orzinuovi und Cuneo (Abb. 8, 9) in Teilen der heutigen Stadtpläne klar abzulesen.

28 Dazu jetzt P. Hofer und H.J. Meyer: Die Burg Nydegg, Forschungen zur frühen Geschichte Berns, Bern 1991, 173, mit der älteren Literatur.

29 P. Scheffer-Boichorst: Eine ungedruckte Urkunde Friedrichs I. und ein bisher unbekannter Zug desselben ins Königreich Burgund, in: Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichte *XII*, 1891, 149 ff.

30 Heyck (wie Anm. 2), 482 ff. und Stammtafel nach 269.

31 Vgl. Anm. 29.

32 Zur Frühgeschichte und Genealogie des Geschlechts vgl. M. Méras: Le Beaujolais au Moyen Age, Villefranche-en-Beaujolais 1956, Reprint Marseille 1979, 8 ff.; nach M. Bruel und F. Perrut: Villefranche ancien – Villefranche XXe siècle, Villefranche 1971, 10, geht dem Sire Bérard der 922 belegte Omfroy voraus.

33 Um 1160–1170 kämpft Humbert III. mit dem Grafen Gerhard von Mâcon gegen den königstreuen Grafen Guigo von Forez, aber 1165 versichert ein Brief des Abtes Stephan von Cluny seine und Humbert von Beaujeus Ergebenheit dem König von Frankreich gegenüber; 1170 und 1178 bezeugt Humbert Kaiserurkunden; 1245–1250 ist Humbert Connétable von Frankreich, aber in einer Turiner Urkunde vom Juli 1245 bezeichnet ihn Kaiser Friedrich II. als «fidelis noster»; 1273 befehligt Guichard V. eine Truppe im Dienste des Königs Philipp usw. – Scheffer-Boichorst (wie Anm. 29); A. Huillard-Bréholles: Titres de la maison ducale de Bourbon I, Paris 1867, Nr. 250 A; H. Hüffer: Die Stadt Lyon und die Westhälfte des Erzbistums, o.O. 1878, 73, 89, 108, 136; Méras (wie Anm. 32), 26 ff.

[34] J. Balloffet: Histoire de Villefranche, Capitale du Beaujolais, Villefranche 1932, 4,8; das dort als weitere Stadtgründung verzeichnete *Thizy* (1150) ist älteren Ursprungs, keine Neuanlage; das nahe *Lay* eine konzentrische Anlage wohl erst des 13. Jh. Zum Zeitansatz der Neugründungen von Villefranche und Belleville siehe Méras (wie Anm. 32), 30 f., 34 f., 40.

[35] L.I.S. [= Pierre Louvet]: Mémoires contenans ce qu'il y a de plus remarquable dans Villefranche capitale du Beauviolois ..., Villefranche 1671; A. Besançon: Cartulaire municipal de la ville de Villefranche, Mâcon 1907; Balloffet (wie Anm. 34); M.H. Velu: Villefranche-en-Beaujolais: Etude de géographie urbaine, o.O. 1938; Méras (wie Anm. 32), 30, mit Anm. 47; Bruel, Perrut (wie Anm. 32); Mme de Brébisson: Villefranche-en-Beaujolais, les secrets de ses vieilles maisons, Villefranche 1975; P. Lavedan und J. Hugueney: L'urbanisme au Moyen Age, Genf 1973, 98 f., Abb. 403, 404; von verschiedenen Autoren: Regard sur Villefranche-sur-Saône, Millau 1986. Die kurze Erwähnung des Zusammenhangs zwischen Bern und Villefranche bei Françoise Divorne: Berne et les villes fondées par les Ducs de Zähringen au XIIe siècle, Brüssel 1991, 128, geht auf Mitteilungen des Verfassers zurück. Die «Charte» hängt im Hôtel de Ville (Bureau du Maire).

[36] Charte 1260, Arenga, siehe Anm. 37; Besançon (wie Anm. 35), 1 ff.; vgl. ebenda: Introduction, VII f., IX. – Die Belege zum Zeitansatz 1140/41 gibt Méras (wie Anm. 32), 30, Anm. 46; ein etwas früheres Stiftungsjahr (Urk. 12.5.1131: «quondam Humbertus pater extitit Fundator Villafranchae») bei Louvet (wie Anm. 35), 11; Existenz der Urkunde von Besançon (wie Anm. 35), VII, bestritten.

[37] Art. 1 der Charte (Wortlaut nach Besançon, wie Anm. 35, und Méras, wie Anm. 32) nimmt ausdrücklich Bezug auf das von Humbert III. erlassene Stadtrecht: «Humbertus pater, dominus Bellijoci qui fundator extitit Villefranche, in ipsa fundatione dedit et constituit villam francham liberam jure jurando firmavit cum viginti militibus se franchesiam et libertatem ... omnibus habitatoribus dicte ville inviolabiliter custodire»; vgl. Besançon, Einleitung, VII f., IX f.

[38] Dazu vgl. H. Strahm: Stadtluft macht frei, in: Vorträge und Forschungen *2*, 1955, 103 ff.

[39] Besançon (wie Anm. 35); de Brébisson (wie Anm. 35), 11. Man vergleiche den Grundzinsansatz Berns laut Handfeste (um 1250) : für die area von 60:100 Fuss 12 Denar; gleiche Taxe in Freiburg i.Ue., Thun, Erlach, Burgdorf, Büren; dazu H. Strahm: Die Area in den Städten, in: Schweizer Beiträge zur allg. Geschichte *3*, 1949, 48 ff.

[40] Balloffet (wie Anm. 34), 15; de Brébisson (wie Anm. 35), 11 ff.

[41] Charte 1260, Art. 47; Balloffet (wie Anm. 34), 25.

[42] Man vergleiche den Stadtplan Claude Pézant (1748) mit dem Katasterplan von 1975, hier Abb. 13 mit Abb. 15.

[43] Zu dieser siehe J. Balloffet: L'église de N. D. des Marais à Villefranche (Rhône), o.O. 1934; Ch. Perrat und R. Michel-Dansac: L'église de N. D. des Marais à Villefranche (Rhône), Paris 1937; Guide pour la visite de la Collégiale N. D. des Marais ..., Beiheft zu: Chronique du pays beaujolais *16*, o. J.; Bruel, Perrut (wie Anm. 32), 21.–1499 stiftet Pierre de Beaujeu, duc de Bourbon, 1200 livres tournois für das neue Portal und die Verlängerung des Schiffs bis zur Grande Rue.

[44] Der noch von Mme de Brébisson (wie Anm. 35), 11, erwähnte Portalsturz an der Rue Rolland 40 ist seither durch Abbruch des Hauses verschwunden.

[45] Balloffet (wie Anm. 34), 32; de Brébisson (wie Anm. 35), 11; Standort an der heutigen Rue Roche, ausserhalb der Porte d'Anse.

[46] «La ville dévale la première pente, occupe le marais, escalade la seconde»: Regard sur Villefranche (wie Anm. 35), 51. Zur Place de la Pêcherie vgl. Stadtplan Pézant 1748 und

Bruel, Perrut (wie Anm. 32). Im Lauf des Spät- und Nachmittelalters aufgeschüttet: am Nordende des flachen unteren Niveaus liegen zwei Häuser vor der Abzweigung der Rue des Fayettes um ±70 cm tiefer. Zum ursprünglich steileren Verlauf der zwei hangschneidenden Abschnitte vgl. Velu (wie Anm. 35), 8; zum ursprünglich zweigeteilten Durchfluss des Morgon siehe Louvet (wie Anm. 35), 9; zur Querachse als Abschnitt der Landstrasse Monts-du-Beaujolais–Saône–Furt von Riottier siehe Velu (wie Anm. 35), 10. Das Marais-Quartier selbst ist seit dem Umbau von 1983/84 beidseits des Morgon-Laufes durchgreifend neugestaltet, siehe dazu: Regard sur Villefranche-sur-Saône (wie Anm. 35), 156 und 158, Photographie.

47 Louvet (wie Anm. 35), 9; Regard sur Villefranche (wie Anm. 35), 51.

48 Bereits die Rue de la Sous-Préfecture (überdeckter Lauf des Morgon) und die Rue N. D. des Marais verlaufen diagonal, ebenso die Parzellengrenzen der nördlich anschliessenden Liegenschaften. Die Annahme divergiert von derjenigen Balloffets (wie Anm. 34), 14, der die ursprüngliche Quergrenze entlang der – modern verbreiteten – Rue Victor Hugo zieht.

49 Grundriss (Rundturm mit westlich angeschlossener Durchfahrt) bei Balloffet (wie Anm. 34), 51.

50 Unter Berufung auf einen nicht näher bezeichneten älteren Autor (de la Praye) unterscheidet Louvet (wie Anm. 35), 11 ff., klar zwischen dem Stifter Humbert dem Älteren und dem Vollender und Bauherrn des Mauergürtels, Humbert dem Jüngeren; Bruel, Perrut weisen (wie Anm. 32), 11, die Ausbau- und Befestigungsphase Humbert IV. (Ende des 12. Jh.) zu. – Porte de Belleville: siehe Balloffet (wie Anm. 34), 41: Aussenansicht des Geviertturms.

51 Situation und Namen der Türme bei Balloffet (wie Anm. 34), 35 ff. Zum allgemeinen Zeitansatz der Rundturmbefestigungen in die 1. Hälfte des 13. Jh. vgl. P. Hofer: Die Frühzeit von Rheinfelden. Stadtplan und Weichbild bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts, mit Beiträgen von Peter-Andrew Schwarz und Peter Frey (Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich *18*), Zürich, erscheint 1997.

52 Zu diesem vgl. die Vogelschau-Vedute des 17. Jh. von Südwesten, Abb. in: Regard sur Villefranche (wie Anm. 35), 64; Velu (wie Anm. 35), 9. Der Stadtplan Pézant (1748) verzeichnet das Schloss schon nicht mehr. Zur (freistehend erhaltenen) Tour de la Carrière (NE-Ecke des jüngeren Stadtteils) siehe Balloffet (wie Anm. 34), 44, 49 (Photographien) und Bruel, Perrut (wie Anm. 32), 15 f.

53 Vogelschau-Planvedute 17. Jh. (vgl. Anm. 52); zu den vier Vierteln (SW Boucherie mit den Stadtmühlen, NW Presles, NE Poulaillerie, SE Eglise oder Pêcherie) siehe de Brébisson (wie Anm. 35), 14; Bruel, Perrut (wie Anm. 32), 17; vgl. unten Anm. 59 (Bern).

54 Ungenügend erforscht ist die ursprüngliche Wasserversorgung mit Trink- und Brauchwasser; einige Notizen dazu bei Velu (wie Anm. 35), 9 f.

55 Dazu alles Nähere bei Hofer (wie Anm. 51).

56 Vgl. Tabelle, p. 287.

57 *Villefranche*, Rues Rolland (E), Corlin, Chasset (W): Weite 6,3–7,8 m, d.h. ein Drittel Hauptgassenweite; *Bern*, Rathaus- und Postgasse (N), Münster- und Junkerngasse (S): Weite ohne Arkadentiefe 11,7–12,7 m, d.h. zwei Drittel der Hauptgassenweite.

58 In *Villefranche* in der ursprünglichen Weite erhalten die Rues Pézant, Sainte-Claire, du Faucon, Thivent (2,8–4,5 m); in *Bern* mittlere Weiten übereinstimmend: Zwischengässchen im Raume Zeitglocken–Nydegg 2–4,5 m.

59 In *Villefranche* Rue Paul Bert/Rue des Fayettes; in *Bern* Rathausgasse Ostschenkel/Kreuzgasse; siehe dazu P. Hofer: Die Kunstdenkmäler der Stadt Bern *II*, Basel 1959, Abb. 30, 62.

[60] Zur Parzellierung in Bern vgl. HOFER (wie Anm. 1) Taf. VII, X; P. HOFER und B. GASSNER: Der Kellerplan der Berner Altstadt, in: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde *44*, 1982, Abb. 9–11.

[61] DE BRÉBISSON (wie Anm. 35), Abb. 1, 3; HOFER (wie Anm. 51).

[62] Vgl. Anm. 53. Zu den vier Vennervierteln in Bern vgl. H. TÜRLER: Bern, Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart, Bern 1896, 19. Eine analoge Vierteilung nimmt J. Zemp auch für den zähringischen Stadtkern von Freiburg i. Üe. (Quartier du Bourg) an: J. ZEMP: Die Kunst der Stadt Freiburg im Mittelalter, in: Freiburger Geschichtsblätter *10*, 1903, 185 f.

[63] Nach Regard sur Villefranche (wie Anm. 35) tagten die Echevins an verschiedenen Orten, u.a. im Hôpital; erst seit Anfang 16. Jh. steht ihnen die «Ancienne Mairie» an der Grande Rue zur Verfügung. Zur genauen Analogie in Rheinfelden siehe: HOFER (wie Anm. 51).

[64] So schon LOUVET (wie Anm. 35), 10: «mais cette grande Rue est si remarquable, par sa largeur, et par la beauté de ses bastimens, qu'on ne peut la voir sans admiration, et sans un plaisir singulier».

[65] Ob das auffallende zweite Auftreten der Weitung im jüngeren Nordteil der Stadtanlage gemäss Stadtplan Pézant 1748 (Abb. 13 links, durch den modernen Katasterplan 1975, Abb. 15, nicht bestätigt) auf Messfehler Pézants zurückgeht oder ob sie durch seitherige Begradigung verschwunden ist, wäre nur durch eine Spezialuntersuchung sämtlicher Planquellen seit 1748 auszumachen.

[66] Die annähernde Deckung (vgl. unten, Belleville: Abb. 22) ergibt sich dann, wenn in Bern als gassenseitige Parzellengrenze die heutige Gassenfront, nicht – wie in den Publ. von STRAHM (wie Anm. 39), 60, und des Vf. angenommen – die innere Laubenfront zugrundegelegt wird. Es verändert sich durch diese Übereinstimmung auch der rekonstruierte Hofstättenplan der Berner Zähringerstadt, mit breiterer Bemessung der halböffentlichen Ehgrabenzone zwischen den Hofstätten.

[67] Vgl. Anm. 45. Zur analogen kirchlichen Unselbständigkeit des frühen Bern s. L. MOJON: Die Kunstdenkmäler der Stadt Bern *IV*, 1964, 4 f. Erst 1562 werden die Glocken der abgetragenen Kirche La Madeleine bei Villefranche in die Stadtkirche N. D. des Marais übergeführt.

[68] LOUVET (wie Anm. 35), 16.

[69] VELU (wie Anm. 35), 13, 20; Regard sur Villefranche (wie Anm. 35), 54.

[70] MÉRAS (wie Anm. 32), 34 f. und Anm. 77.

[71] MÉRAS (wie Anm. 32), 38 oben mit Anm. 100–103, 105.

[72] Wortlaut bei D'ACHÉRY, Spicilegium... Ausg. Paris 1723, *III*, 611–612; HUILLARD-BRÉHOLLES (wie Anm. 33), Nr. 107 A (Humbert bestätigt das von seinem Grossvater Humbert erteilte Stadtrecht von Belleville); BESANÇON (wie Anm. 35), p. VIII: Orig. «probablement perdu aujourd'hui»; MÉRAS (wie Anm. 32), 40 und Anm. 122.

[73] Plan général d'alignement de Belleville, Service du cadastre, mit dem (modernen) Vermerk «Plan terrien antérieur à 1720», hier Teilabb. 21.

[74] Der noch im Katasterplan 1:1000, 1955 (Abb. 20), wasserumschlossene Südost-Eckturm ist nach 1977 auf trockenen Grund gesetzt worden.

[75] MÉRAS (wie Anm. 32), 37 (Photographie). Das «territoire de l'Abbaye» ist im Katasterplan von 1810/1720 samt der Rue de l'Abbaye scharf umgrenzt.

[76] Zum allgemeinen Zeitansatz des Übergangs von rechteckigen zu gerundeten Stadtgrundrissen in die Zeit um 1220–1260 siehe: HOFER (wie Anm. 51).

[77] Zu dieser (420 m) s. oben Abb. 15 rechts.

[78] Zur neuen Annahme der hauptgassenseitigen Parzellengrenze in Bern nicht mehr an der innern Laubenfront, sondern an der heutigen Fassade – d.h. einschliesslich Laubentiefe – s. oben Anm. 66.

[79] Es fehlt hier die gegeneinander versetzte Einmündung der Quergasse in die Hauptgasse, doch gilt das Merkmal für die Mehrzahl der übrigen schmalen Quergassen.

[80] Im heutigen Stadtplan behauptet in den Baublöcken westlich des Hauptachsenkreuzes, s. Abb. 15.

[81] Schlussabschnitte von Rue des Ecoles und Rue Paulin Bussières auf die ehemalige Porte de Beaujeu, vgl. hier Abb. 20 mit Abb. 14 rechts (Villefranche/Bern).

[82] Vgl. oben Anm. 61.

[83] Es fehlen lediglich, wie in Villefranche, Belege für die planmässige Wasserversorgung und -entsorgung und die Überbauungseinheit der Hofstatt, ferner die beidseitige Begleitung der Hauptgasse durch je eine Parallelgasse.

[84] Histoire de la Bresse louhannoise depuis les temps les plus anciens jusqu'en 1789, *I*, Louhans 1892 (Wortlaut der – nicht im Original erhaltenen – Charte); M. Pacaut: Louhans des origines à nos jours, Le Côteau 1984, 77 ff.

[85] Werte einschliesslich Laubentiefe; vgl. den heutigen Katasterplan 1:500 (Service du cadastre 1993).

[86] Nach Pacaut (wie Anm. 84), 164, 167, 179 f. erst in der 2. Hälfte des 15. und im 16 Jh.

[87] Zur Datierung des Mauergürtels ins 13. Jh. und zu dessen Demolierung 1787–1791 (zwei Rundtürme in der Nordflanke und in der Südostecke erhalten: Tour St. Pierre 1570, Tour St. Paul 1668) vgl. Pacaut (wie Anm. 84), 243 (Situationspläne Nr. 25 und 26), 198 (Planskizze), 283 (Répertoire topographique: Remparts), 285 (Tours).